

## Heterogenität im Klassenzimmer

### Wie Lehrkräfte effektiv und zeitsparend damit umgehen können

Die wachsende Heterogenität in den Schulen gehört zu den zentralen Herausforderungen unserer Tage. Das gilt für alle Schularten – auch für die Gymnasien und Realschulen. Wie reagiert man darauf? Wie kann man den unterschiedlichen Begabungen, Interessen und Mentalitäten der Schülerinnen und Schüler angemessen Rechnung tragen? Nachfolgend finden sich einige Anregungen, wie die entsprechende Förder-, Differenzierungs- und Integrationsarbeit im Schulalltag angegangen werden kann.

#### Schüler haben viele Begabungen!

Begabungsförderung wird hierzulande meist sehr eindimensional verstanden. Logisch-mathematische Begabungen gelten als wertvoll, andere Begabungen eher als nachrangig (vgl. Abb. 1). Zeitgemäße Bildung muss anders und breiter ansetzen, wenn heterogene Lerngruppen angemessen zur Entfaltung kommen sollen.

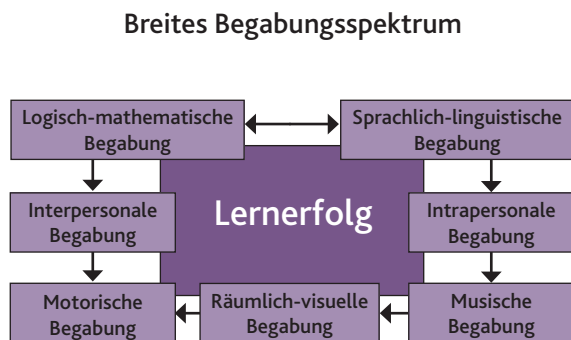


Abb.1: Klippert, nach Howard Gardner 1996

Der renommierte amerikanische Intelligenzforscher Howard Gardner spricht von „multipler Intelligenz“ und macht damit deutlich, dass den Schülerinnen und Schülern möglichst vielfältige

Lern- und Arbeitsmöglichkeiten eröffnet werden müssen. Andernfalls bleiben viele Potenziale der Kinder über Gebühr brach liegen. Von daher spricht vieles dafür, sie mit ganz verschiedenen Methoden und Aufgaben, Tätigkeiten und Lernprodukten anzusprechen. Das ist gleichermaßen lern- wie integrationsfördernd.

#### Individualisierung reicht nicht!

Die gängigen Förderprogramme in Schule und Unterricht zielen primär auf exzessive Individualisierung. Jedem Kind sein Arbeitsblatt; jeder Lehrkraft ihr persönliches Förderprogramm, Material und/oder Beratungsangebot. Die Lehrkräfte sollen nicht nur unterrichten und Erziehungsarbeit leisten. Sie sollen auch und zugleich individuell beobachten, diagnostizieren, beraten sowie vielfältige Lehr- und Lernmittel für die unterschiedlichen Schülertalente entwickeln und anbieten.

Lehrerzentrierte

Individualisierungsmaßnahmen dieser Art induzieren ein Ausmaß an Vorbereitungs- und Betreuungsarbeit,

so dass den meisten Lehrkräften eine klassische Überforderungssituation droht. Wer mit hoher Konzentration an der Tafel agieren, Gespräche lenken und möglichst alle Schülerinnen und Schüler fachlich bei der Stange halten soll, dem fehlen naturgemäß Zeit, Muße und Nerven, um auch noch angemessen beobachten und beraten zu können. 45-Minuten-Takt, Stoffdruck, Vergleichsarbeiten, übervolle Klassen sowie die gängige Einzelkämpfersituation tun ein Übriges, um die besagten lehrerzentrierten Individualisierungs- und Förderverfahren ad absurdum zu führen.

**Nur, wie soll das unter den restriktiven Bedingungen des bundesdeutschen Schulalltags gehen?**

Allein der Vorbereitungsaufwand für das Erstellen der benötigten Unterrichtsmaterialien ist im Regelfall enorm. Hinzu kommt das pädagogische Dilemma, dass exzessive Individualisierung in hohem Maße Gefahr läuft, dass die Leistungsschere in den Klassen immer weiter auseinandergeht. Das ist das Gegenteil von wirksamer Integration! Wenn jeder „Seins“ macht, dann bleiben viele Schülerinnen und Schüler recht alleine und verlassen. Sie finden weder Ansprache noch Anschluss. Das gilt in inhaltlicher wie in sozialer Hinsicht.

### **Auf die Machbarkeit kommt es an!**

Unterricht in heterogenen Gruppen muss Anschlussfähigkeit und Machbarkeit gewährleisten – Arbeitsökonomie eingeschlossen. Wer tagtäglich fünf bis sechs Unterrichtsstunden mit durchschnittlich 25 bis 30 Kindern zu bestreiten und vorzubereiten hat, der ist zwingend darauf angewiesen, dass die betreffenden Differenzierungs- und Individualisierungsverfahren mit einem minimalen Vorbereitungs- und Betreuungsaufwand zu realisieren sind. Andernfalls bleibt die besagte Förderung heterogener Lerngruppen noch lange ein frommer Wunsch. Von daher sind Alternativen zur skizzierten Individualisierung mit ihren umfangreichen Vorbereitungs-, Korrektur- und Beratungsaufgaben vonnöten. Die Forderung nach Machbarkeit und Alltagstauglichkeit zielt genau darauf. Reformen müssen das breite Mittelfeld in den Kollegien mitnehmen, wenn sie gelingen sollen. Daran hapert es bislang deutlich.

### **Zwiespältige Arbeitsblattpädagogik**

Förderunterricht verbindet sich im Schulalltag häufig mit dem differenzierten Ausfüllen von Arbeitsblättern. Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Lernzirkelarbeit und Werkstattarbeit leben von

dieser „Arbeitsblattpädagogik“. Im Grundschulbereich klappt das meist noch recht gut, da die Aufgabenbearbeitung und -lösung überschaubar ist und hinreichend standardisiert werden kann. Im Sekundarbereich dagegen ist die Situation deutlich schwieriger, da die Themen in der Regel viel zu sperrig und vielschichtig sind, als dass sie sich auf universelle Arbeits- und Lösungsblätter reduzieren lassen.

Von daher sind dem Arbeitsblatt-Einsatz enge Grenzen gesetzt. Es sei denn, die betreffenden Arbeitsblätter sind so konzipiert, dass sie differenzierte Arbeits-, Kooperations-, Produktions- und Interaktionsschritte auslösen. Gute Arbeitsblätter in diesem Sinne sind produktive Arbeitsblätter – Arbeitsimpulse also, die die Schülerinnen und Schüler zum vielschichtigen Denken und Recherchieren, Exzerpieren und Visualisieren, Strukturieren und Präsentieren, Kommunizieren und Kooperieren, Experimentieren und Produzieren veranlassen. Dann können Arbeitsblätter durchaus lern- und integrationsfördernd wirken.

### **Wo man praktisch ansetzen kann**

Lernförderung und Schülerintegration sind auf verschiedenen Wegen möglich. Der erste Ansatzpunkt betrifft das erwähnte individualisierte Üben und Lernen mittels geeigneter Wahlaufgaben und -materialien. Das setzt voraus, dass den Schülerinnen und Schülern entsprechende Arbeitsanlässe und Arbeitsmittel zur Wahl gestellt werden, die sie begabungs- und interessenabhängig zu nutzen haben. Methodisch reicht dieser Ansatz vom freien Arbeiten über die Werkstatt-, Wochenplan-, Lernzirkel- und Projektarbeit bis hin zum Bearbeiten selbstgewählter Referatthemen oder zum Aufbau individueller Portfolios (vgl. Abb. 2).





| Die vier Ebenen der Lern- und Integrationsförderung   |   |
|---|---|
| <b>Förderung wahldifferenzierten Lernens</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Freiarbeit</li> <li>■ Werkstattarbeit</li> <li>■ Wochenplanarbeit</li> <li>■ Lernzirkelarbeit</li> <li>■ Projektarbeit</li> <li>■ Portfolioarbeit</li> </ul> etc.  <p>Individualisierung und Differenzierung im Unterricht</p> | <b>Förderung der Schülerkooperation</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Partnerpuzzle</li> <li>■ Partnerinterview</li> <li>■ Lerntempoduett</li> <li>■ Gruppenpuzzle</li> <li>■ Gruppenrallye</li> <li>■ Gruppenanalyse</li> </ul> etc.  <p>Ausbau des kooperativen Arbeitens und Lernens</p>               |
| <b>Förderung vernetzter Lerntätigkeiten</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Produktives Tun</li> <li>■ Kommunizieren</li> <li>■ Recherchieren</li> <li>■ Konstruieren</li> <li>■ Strukturieren</li> <li>■ Präsentieren</li> </ul> etc.  <p>Systematisches Lernen im Rahmen von „Lernspiralen“</p>         | <b>Förderung basaler Lernkompetenzen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Lerntagebuch</li> <li>■ Methodentraining</li> <li>■ Kompetenzchecks</li> <li>■ Fremdbeurteilung</li> <li>■ Lernverträge</li> <li>■ Förderpläne</li> </ul> etc.  <p>Entwicklung von Methodenkompetenz und Methodenbewusstsein</p> |

Abb. 2: Die vier Ebenen der Lern- und Integrationsförderung, Bild: Klippert

Der zweite zentrale Ansatzpunkt betrifft die Förderung kooperativer Lernabläufe im Fachunterricht. Der Grundgedanke dabei: Wer die Schülerinnen und Schüler geschickt und konsequent dazu veranlasst, miteinander und voneinander zu lernen, der kann die bestehenden Begabungs-

und Interessendifferenzen in den Klassen sehr viel besser überbrücken, als das im Rahmen des herkömmlichen lehrerzentrierten Unterrichts möglich ist. Die korrespondierende methodische Palette reicht von diversen Formen der Partnerarbeit bis hin zu Gruppenpuzzle, Gruppenrallye und Gruppenanalyse. Gemeinsam ist allen diesen Methoden, dass sie die Schülerinnen und Schüler ebenso gezielt wie verbindlich zum kooperativen Arbeiten und Lernen in Tandems und Gruppen veranlassen. Das stützt die schwächeren und stärkt die cleveren Lerner.

Der dritte zentrale Ansatzpunkt rückt die vernetzte Lernarbeit im Rahmen sogenannter Lernspiralen in den Vordergrund. Die Grundüberlegung dabei: Je vielschichtiger und verbindlicher die Lerntätigkeiten der Schülerinnen und Schüler sind, desto größer ist die Chance, dass sich die einzelnen Klassenmitglieder irgendwo und irgendwie einklinken können. Die Lernspiralen bieten vielfältige Gelegenheiten dazu (vgl. Beispiel). Sie stellen sicher, dass unterschiedliche Begabungen, Neigungen und Interessen zum Zug kommen können. Gearbeitet wird in aller Regel am gleichen Thema und Leitmaterial, allerdings in durchaus differenzierter Weise – mittels unterschiedlicher Tätigkeiten, Produkte, Aufgaben, Methoden, Lernpartner und Lernhilfen.

#### Beispiel: Lernspirale zum Lernfeld „London“

- CD zu Londons Sehenswürdigkeiten anhören
- Einfachen „Hör-Verstehens-Test“ bearbeiten
- Zu bestimmten Sehenswürdigkeiten recherchieren
- Gefundene Infos in Gruppen besprechen
- Gleiche Gruppen: Vortragskarten erstellen
- Kurzvorträge im Plenum halten (in Tandems)
- Rückmeldungen und Kritik zu den Vorträgen
- Flugblatt für London-Besucher gestalten (A 3)
- Museumsrundgang: „Experten“ präsentieren
- Methodenreflexion + Methodenbeurteilung
- etc.

Der vierte zentrale Ansatzpunkt zur Verbesserung der Arbeit in heterogenen Gruppen betrifft die Stärkung der individuellen Lernkompetenzen. Fakt ist nämlich, dass sich Kinder und Jugendliche, die ihre Stärken und Schwächen kennen und über möglichst abgeklärte persönliche Lern- und Arbeitsmethodiken verfügen, beim Lernen wesentlich leichter tun, als diejenigen, die methodisch unsicher und unselbstständig sind. Je reflektierter und versierter die Schülerinnen und Schüler zu lernen und zu arbeiten verstehen, desto größer ist die Chance, dass sie zu wirksamer Selbstmotivation und Selbststeuerung gelangen. Von daher muss ein integrationsfördernder Unterricht immer auch auf konsequente Lernkompetenzerweiterung setzen.

**Fazit: Anschlussfähigkeit muss sein!**

Die skizzierten Förderansätze eröffnen praktikable Wege, um die Anschlussfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu sichern bzw. zu verbessern. Das ist der Kern der Lern- und Integrationsförderung in heterogenen Gruppen. Heterogene Lerngruppen brauchen vielfältige Angebote und Lernzugänge, damit die vorhandenen Schülertalente angemessen zur Geltung kommen können. Das begünstigt Motivation und Integration, Mitarbeit und Lernerfolg. Freiarbeit und andere Formen des individu-

alisierten Wahlunterrichts sind dabei zwar nicht ausgeschlossen; sie greifen aus den genannten Gründen jedoch deutlich zu kurz. Anschlussfähigkeit verlangt mehr und anderes, nämlich dosierte Differenzierung und gezielte Reglementierung, kleinschrittiges Vorgehen und themengleiches Arbeiten, Zufallsgruppen und wechselseitige Hilfen und Kontrollen der Schülerinnen und Schüler. Das sind einige der Reformperspektiven für die nächsten Jahre und Jahrzehnte. Die aktuellen Schulstrukturereformen unterstreichen die Dringlichkeit dieser Förder- und Integrationsarbeit.

**Dr. Heinz Klippert, Dozent für pädagogische Schulentwicklung am EFWI**  
**Kontakt: [klippertdh@t-online.de](mailto:klippertdh@t-online.de)**

**Literatur:**

**Gardner, Howard:** Der ungeschulte Kopf. Wie Kinder denken. Originalausgabe erschienen unter dem Titel „The Unschooled Mind“. 3. Auflage. Stuttgart, 1996.

**Klippert, Heinz:** Heterogenität im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte effektiv und zeitsparend damit umgehen können. Beltz-Verlag, Weinheim und Basel, 2010. (siehe auch S. 42)

## FORTBILDUNGSANGEBOTE

Das EFWI bietet schulinterne Studientage zum Umgang mit Heterogenität auf Anfrage unter: [efwi@evkirchepfalz.de](mailto:efwi@evkirchepfalz.de) (siehe auch S. 10 in dieser Zeitschrift).